



PARC NA - NEIN - NO ADULA

Schluss mit mehr

Reglementierung
Naturschutz-Bürokratie
Kontrollwahn
Konzept-Sammelsurium
Ineffizienz
Expertentum
Gleichschaltung

Wird der zweite Nationalpark in Graubünden realisiert, wird mit fünf Pärken 30% des Kantons Graubünden Park sein, die Hälfte davon Nationalpark mit totalen Verboten. Zum Vergleich: Der Kanton Wallis hat zwei Naturpärke, 8,7% der Kantonsfläche.

www.no-parc-adula.ch

WARUM ES KEINEN NEUEN NATIONAL- PARK IN GRAUBÜNDEN BRAUCHT

Weil

der Adula-Park lediglich Altes kopiert und nichts Innovatives bringt. So setzt Parc Adula in seiner Positionierung auf zwei Standbeine¹: «grösster Nationalpark der Schweiz und kulturelle Vielfalt.» Kulturelle Vielfalt ist eine alte Marke der ganzen Schweiz, und mit der Marke «Nationalpark» assoziiert man das Engadin, das übrigens in der 1. Liga spielt. Dazu kommt, dass die Schweiz bald 20 Pärke zählt, die einander konkurrieren – und 289 Labels, die einen veritablen Markensalat bilden.

Weil

weitere unnötige Verbote und Verwaltungen die Ökonomie blockieren. In der Schweiz werden jedes Jahr 400 Gesetze oder Verordnungen erlassen.

Weil

unsere schöne Landschaft für den Gast unattraktiv wird. Wer will in seiner Freizeit ständig mit Tafeln und Geboten konfrontiert werden? Dazu kommt, dass alles kontrolliert, beobachtet und erfasst wird: das Vieh, das Wild, Hirten und Gäste. Managementplan Parc Adula, Kapitel C, 114: «Erholungsnutzung ist geregelt und Teil des Besuchermonitorings.²»

Weil

weitere Pärke für die Hotellerie nichts bringen: Im Unterengadin (Nationalpark) sind elf Hotels zu verkaufen, in der Nationalparkgemeinde S-chanf wurden in den letzten zehn Jahren vier Hotels geschlossen, Savognin (Parc Ela) hat in den letzten Jahren fünf Hotels geschlossen, und in Val Müstair (Biosphäre) ging im Januar 2016 das renommierte Hotel Schweizerhof in Konkurs.

Weil

fremdgelenkte Planwirtschaft und Gleichschaltung die Kreativität töten und die Hängemattenmentalität fördern. Wir wollen selber und ohne Einmischung der Bürokratie unsere Welt gestalten. Peter Schmid aus Vals lässt mit einem einzigen Satz alle Bundesordner der Charta zu Makulatur werden: «Gemeingut von Vrin und Vals ist der Anspruch, sich eine eigene Welt zu schaffen, im Sinne der Treue zum Ort.»

Weil

die Rede von unberührter Natur Phantasie ist. Unser Lebensraum ist bis zu den Gletschern Kulturlandschaft, in der Einheimische arbeiten und leben.

Weil

ein Nationalpark die beste Voraussetzung ist, unser Kulturland noch mehr verwalden zu lassen. Der Bündner Wald hat in den letzten 30 Jahren um 30% zugenommen. Jede Sekunde nimmt sich der Wald 1,5 m² Schweiz, das ergibt pro Tag ein Gebiet in der Grösse von zehn Fussballplätzen und pro Jahr die Fläche der Gemeinde Trun (50 km²).

Weil

ein Nationalpark darauf hinarbeitet, die Alpen und ihre Weiden für das Vieh massiv zu reduzieren, mit dem Ziel, sie künftig aufzugeben, anstatt diese Kultur zu fördern.

400

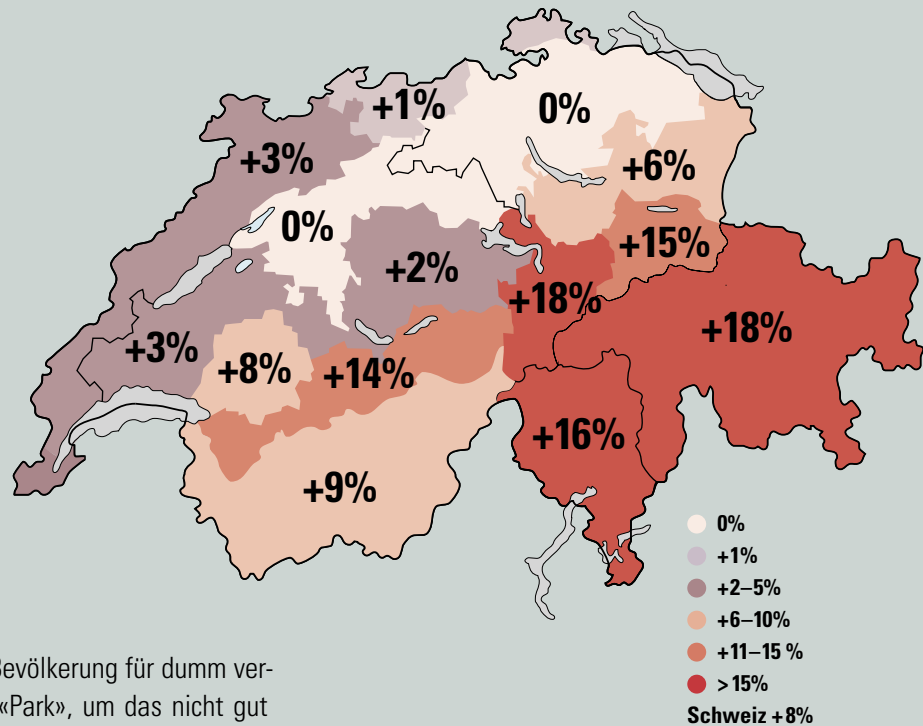
**Gesetze oder Verordnungen
werden jedes Jahr
in der Schweiz erlassen**

¹ Managementplan Parc Adula, Kapitel C, 13.

² Das Monitoring (eine «nationalparkrelevante Aufgabe», MP 219) beinhaltet die langjährige Beobachtung der Veränderungen von Natur, Landschaft, Gesellschaft und Wirtschaft im Parc Adula und seinen Teilräumen. MP 208.

289

Labels hat die Schweiz –
und jedes Jahr
kommen neue dazu



Weil

das Projekt nicht redlich ist und die Bevölkerung für dumm verkauft: Da ist ständig die Rede vom «Park», um das nicht gut ankommende Wort «Nationalpark» zu vermeiden. So ist schon die Adresse www.parcadula.ch irreführend. In zehn Jahren soll man wieder abstimmen können. Wer heiratet schon für zehn Jahre?

Da wird repetitiv behauptet, in der Umgebungszone ändere sich absolut nichts und in der Kernzone praktisch nichts. Wieso braucht es dann eine «Charta» von über 440 Seiten und unendlich viel Kartenmaterial mit Zonen, von denen man noch nie etwas gehört hat? Warum behaupten die Umweltverbände – sie haben nachher das Sagen! – das Gegenteil und fragen sich: «Wozu braucht man eine Umgebungszone, wenn diese gar keine Wirkung erzeugen soll?» (Jacqueline von Arx, Pro Natura), und weiter meint sie: Auch in der Umgebungszone gelte die Parkverordnung des Bundes mit klar formulierten Zielen. Es gelte, die Entwicklung der Umgebungszone auf die Kernzone auszurichten.

Projekt und Idee kommen nicht aus der einheimischen Bevölkerung, wie ab 2014 behauptet wird, sondern vom Unterland (= Bottom-up-Prinzip), von den Regierenden und von den Umweltverbänden und deren Vertreter/-innen, die in den Agglomerationen wohnen. Über Entscheide verhandeln Funktionäre mit den Regierenden nicht in den Gemeinden, sondern in Chur, Bellinzona und Bern. Dabei wird keine Rücksicht auf die Umwelt genommen. Die Umweltministerin flog am 29. Juni mit dem Helikopter nach Chur und hat «in einem konstruktiven Klima und Dialog (...) von den Sorgen, die den Verein Parc Adula belasten, Kenntnis genommen» (Südostschweiz). Und

kürzlich hiess es in der Presse: «Parc Adula: Treffen in Bern verlief konstruktiv. Über Details wurde Stillschweigen vereinbart.» Konstruktiv heisst in der Politik, dass man auf keinen grünen Zweig kam. Daher das Stillschweigen der sonst so redseligen Politik.

Das Adula-Projekt wird vorangetrieben, obwohl man zu wenig Waldfläche hat, nämlich nur 10,5 km² statt der 25 km², die der Bund vorschreibt. Mit Expertisen wird eine Waldfläche von 53,1 km² (!) konstruiert. Der Nationalpark wird uns also in Zukunft fünfmal mehr Wald bringen. Müssten wir die schleichende Verwaltung nicht eher einschränken?

«Alpen ohne Menschen sind keine Alpen»

Wir Bergbewohner haben unsere Natur gut bewahrt. Surselver kämpften in den 1980er Jahren erfolgreich mit der Schweizerischen Greina-Stiftung gegen die Bündner Regierung. Nun sollen Mensch und Hund aus dieser Natur ausgeschlossen werden, während Raubwild total geschützt würde?

Unsere Zukunft sind unsere Kinder

Was wir brauchen, sind weder Visionäre noch Pärke nach dem Gusto von Umweltverbänden, noch brauchen wir Untergangspropheten, die uns weismachen wollen, ein Nationalpark sei unsere letzte Chance, unsere Zukunft hänge davon ab. Wollen wir die Zukunft unserer Kinder den Technokraten überlassen? Die genialen Ideen sind immer aus den Krisen hervorgegangen. Wir brauchen mehr Kinder, nicht mehr Wald, und wir brauchen kein Reservat, wo diese Kinder nicht spielen dürfen.

Andere Ideen als die anderen

Wir brauchen Unternehmergeist, Mut, Phantasie, Begeisterung und vor allem andere Ideen als die anderen: Wir brauchen mehr Reto Schmidts, Simon Jacomets, Heinrich Berthers, Luis Beers, Meinrad Candinas, Tarcisi Maissens und weitere internationale Marken wie la Conditoria Sedrun Switzerland, Valser Wasser, zai Ski Disentis, Gurtner Laax, Blocher Ems, Truffer Vals. Wir brauchen Familienbetriebe und Persönlichkeiten wie Martin Bienert, Gion A. Caminada, Peter Zumthor, Sabina und Marcel Heinrich.

Vielfalt statt Gleichschaltung

Funktionäre mit Ordern aus Bern können unsere Region gleichschalten, aber nicht entwickeln. Reto Gurtner: «Regulierung verhindert Innovation.» Es wäre klüger, Kleinbetriebe zu unterstützen, als Geld in einem Park zu versenken. (Wir hatten einmal Arbeiter, die noch ein paar Schafe oder Ziegen hatten und mit diesen Tieren ein wenig Geld dazuverdienten. Diese idealen Strukturen für die Berge hat die Landwirtschaftspolitik vernichtet.)

Alle Visionen in Luft aufgelöst

Was wir wünschten, wäre auch eine Politik mit mehr Einfallsreichtum. Alle Visionen der Bündner Regierung nach zentralistischen Modellen sind versandet: Grosssägerei Domat/Ems, Porta Alpina, Rumantsch Grischun, Grosskäserei Disentis.

Graubünden hat drei Pärke und einen Nationalpark. Nun soll noch ein zweiter Nationalpark entstehen: sechsmal grösser als der bestehende, obwohl Bern eigentlich bereits 2003 zur Einsicht kam: «Als wir den Nationalpark vergrössern wollten, wehrten sich die Bewohner. Reinhold Messmer weiss es schon lange: «Alpen ohne Menschen sind keine Alpen.» Wir aber mussten zuerst einen Lernprozess vollziehen und erkennen: Streng geschützte Inseln, in denen alles verboten ist, umgeben von einer wuchernden Zivilisation, in der alles erlaubt ist, kann nicht eine erstrebenswerte Lösung sein. Bergbewohner wollen kein Reservat. Es würde sie und ihren Lebens- und Arbeitsraum zum Museum, zum Guckkasten für schwärmerische Städter degradieren.» (Bundesrat Moritz Leuenberger)

Der Souverän von Sumvitg hat am 21.10.2016 mit 73% der Stimmen **NEIN** zur Mogelpackung Adula gesagt und damit ein starkes Signal gegeben. **Geben wir alle am 27.11.2016 dieses Signal weiter nach Bern: dass wir Bergler endlich ernst genommen werden wollen und statt Nationalpärke echte ökonomische Förderung wollen.**

Comité Parc Adula **NA – NEIN – NO.**
www.no-parc-adula.ch

PARC ADULA

NA engraziel. NEIN danke. NO grazie.